



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

594 (21.12.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-319545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-319545)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Früher: 30 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 4.42 pro Quartal.
Einzeln-Nummer 3 Pf.

Inserate:

Die Colonien-Beile . . . 25 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Beile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gesellschaft und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Morgenblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion . . . 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Nr. 594.

Dienstag, 21. Dezember 1909.

(Abendblatt.)

Das Ringen um zwei folgenschwere Umwälzungen.

Von unserm Londoner Korrespondenten

+ London, 19. Dez.

Die zwischen Tories und Liberalen ausgebrochenen Feindseligkeiten, die sich ganz auf den Kampf um die Stellung des Hauses der Lords zu konzentrieren schienen, haben sich nun auf eine zweite, für die Zukunft Englands zweifellos in gleicher Weise folgenschwere Streitfrage, die irische, erstreckt. Joseph Chamberlain, der vormals streitsbare, aber jetzt kampfunfähig gewordene Tarifreform-Agitator, hat all den Einfluss, den er immer noch besitzt, in Bewegung gesetzt und hat nicht geruht, bis die Tories für den Wahlkampf von neuem Schutzwoll für das britische Reich und Vorzugstarife für die Kolonien auf ihre Fahne geschrieben hat. Die Chamberlain'sche Tarifreformpolitik erlitt zwar bei den Parlamentswahlen im Januar 1906 eine so furchtbare Niederlage, daß sie aller Lebenskraft beraubt schien. Aber im Laufe der letzten Jahre sind zufolge des sich in England auf allen Gebieten der Industrie immer mehr fühlbar machenden Wettbewerbs des Auslands die Reihen der Tarifreformer durch neue Anhänger verstärkt worden. Der Zuwachs ist allerdings noch nicht so bedeutend, daß die Schutzpartei schon jetzt einen Sieg über die Freihändler erringen könnte. Immerhin aber dürfen die Tories darauf rechnen, daß im gegenwärtigen Wahlkampf das Feldgericht „Schutz für die britischen Industrien“ — begleitet von Variationen über den Alarmschrei von der „deutschen Gefahr“ — ihnen eine nicht ganz unbedeutende Zahl von Ueberläufern zuführen wird. Diese Aussicht muß natürlich bei den Berechnungen der Liberalen, die den Kampf gegen das Haus der Lords nur mit Hilfe einer starken Unterhausmehrheit durchzuführen hoffen können, schwer ins Gewicht fallen.

Mrs. Asquith hat sich daher zu dem Schritt — dem „ver zweifelt“ Schritt, wie die Konservativen sagen — entschlossen, sich die parlamentarische Unterstützung der 84 nationalistischen Vertreter Irlands zu sichern, indem er ihnen die Gewährung von Homersule (Selbstverwaltung) nach Gladstone'schem Muster und die Errichtung eines Sonderparlamentes verspricht, das in Dublin tagen und mit der Entscheidung über „alle rein irischen Angelegenheiten“ betraut werden soll. Die Gegenleistung, die der liberale Premierminister erwartet, besteht natürlich darin, daß die Nationalisten ihm helfen, das Haus der Lords zu überwältigen und seiner Macht zu entkleiden — und das ist eine Leistung, zu der sich die Iren um so bereitwilliger verstehen, als das Haus der Lords sich im Jahre 1893 als ein festes Bollwerk gegen die Gladstone'sche Homersule erwies und daher erst durch einen Ansturm vernichtet werden muß, wenn Irland Selbständigkeit erlangen soll. Das National-Direktorium der Vereinigten Irischen Liga, die die Homersulekollation leitet und aus den von ihr gesammelten Geldern die nationalistischen Parlaments-Mitglieder bezahlt, hat denn auch vor einigen Tagen über die Erklärung Mr. Asquith's, daß die liberale Partei sich von den Wählern Großbritanniens ein Mandat zur Gewährung „hoher Selbstverwaltung für Irland“ erteilen lassen wolle,

ihre freudige Genugtuung in einer besonderen Resolution ausgedrückt und hat gleichzeitig alle irischen Wähler in England, Wales und Schottland dringend aufgefordert, ihre Stimmen zugunsten der Liberalen und der sozialistischen Arbeiterpartei behufs Bekämpfung des „gemeinsamen Feindes“ abzugeben. Die Liberalen sind somit also nicht nur der Unterstützung der 84 nationalistischen Vertreter Irlands sicher, sondern sie haben nun auch den Vorteil erlangt, daß sie in Wahlkreisen großer Industrieplätze Großbritanniens, in denen die Zahl eingewandelter irischer Wähler groß genug ist, um den Ausschlag geben zu können, mit Hilfe derselben, den Kampf gegen die Tories mit größerer Aussicht auf Erfolg aufzunehmen imstande sind.

Von nicht geringem allgemeinem Interesse ist eine zweite vom National-Direktorium der Vereinigten Irischen Liga angenommene Resolution, worin das irische Parlaments-Mitglied L. P. O'Connor, zu dem „beispiellosen Erfolg seiner Mission in Amerika“ beglückwünscht und gleichzeitig „den Freunden in Amerika für ihre edelmütige Unterstützung der nationalistischen Bewegung“ gedankt wird. Mr. L. P. O'Connor war vor acht Wochen, wie f. B. an dieser Stelle erwähnt worden ist, von dem Führer der nationalistischen Partei, John Redmond, nach den Vereinigten Staaten entsandt worden, um Beiträge zu dem Wahlfonds der Vereinigten Irischen Liga zu sammeln, die im besondern dazu dienen sollten, „das Haus der Lords, das letzte der Unabhängigkeit Irlands entgegenstehende Hindernis, vernichten zu helfen.“ Da der „Missionar“ der Nationalisten aus Amerika die sehr ansehnliche Summe von 10 000 Pfund Stg. im Säckel heimgebracht hat, so haben natürlich die Iren allen Grund, ihren dortigen Landsleuten und anderen anheimkehrenden Freunden ihre Dankbarkeit zu bekunden. Zweifellos wird in den Vereinigten Staaten der irischen Sache viel Sympathie entgegengebracht — und die Erklärung dafür ist sehr leicht zu finden: Zur Zeit der letzten Volkszählung waren in der Union beinahe 2 Millionen geborene Iren anässig, außerdem zählte man 4 900 000 Einwanderer, die von irischen Eltern in Amerika geboren und annähernd 20 Millionen, die entfernter irischer Abstammung waren, jedoch unter den 84 Mill. Einwohnern der Republik fast 27 Millionen irisches Blut in den Adern haben. Kein Wunder daher, daß das irische Element in Amerika einen so großen Einfluss auf die Wahlen und somit auf die Staatsverwaltung ausübt und daß Mr. L. P. O'Connor sich zu der Behauptung verheiraten konnte, daß Homersule der Preis sei, den Großbritannien für die Freundschaft der Vereinigten Staaten zu zahlen habe.

Aber abgesehen von dem internationalen Aspekt des Homersulestreits müssen für das englische Volk außerordentliche Schwierigkeiten daraus erwachsen, daß es sich von neuem vor die Frage der Vereinigung der künftigen Einheit des Königreichs gestellt sieht, die in den Jahren 1886 und 1893 nach aufregendem und hartnäckigem Ringen verneint wurde, jetzt aber um so größere Erschütterungen hervorrufen muß, als sie im Verein mit der für sich allein schon gewaltigen Revolution der Vernichtung des Vetorechts der Lords, d. h. der tatsächlichen Beseitigung des Oberhauses durchgeführt werden soll.

der bestgen, oder ob etwa Feuerbachs Ruhm ausschließlich in diesen vier und gehörigen Bildern ruhen würde; und doch freut sich jeder dieses Besitzes unserer Stadt, führt die Fremden vor diese Werke. Genau so wird es mit fast jedem der Bildern gehen, die wir aus der momentan zusammengestellten Sammlung erwerben können, ich sage ausdrücklich mit „fast jedem“, denn das ist die große Bedeutung unserer Ausstellung von Werken des 19. Jahrhunderts, daß diese nicht umrahmt sind von einer Reihe neben-sächlicher Bilder, jedes Werk, ganz wenige ausgenommen, könnte den Mittelpunkt einer Ausstellung, einer Galerie bilden, wie jetzt die vier Feuerbach, der Thoma und der kleine Taubert bedeutsam sind unter den vielen, vielen übrigen Bildern unserer städtischen Galerie. Das Schwierige für den Besucher dieser modernen Ausstellung ist in diesem Falle vielleicht der von außen suggerierte Zwang, aufgrund einiger weniger Bilder der eines Meisters, seine Bedeutung für die Kunst anerkennen zu müssen. Aber es denke doch so mancher daran, ob er beim Durchwandern der großen Galerie sich aus einigen wenigen Bildern das Wesen des betreffenden Künstlers konstruieren könnte. Man wird nun einwenden, daß bei großen Kunstwerken nicht der Name des Meisters das Wesentliche ist, sondern das Werk selbst, das durch sich allein wirken muß. Ganz auf's Herz, Ihr Leser und Kunstfreunde, Ihr Besucher von Sehenswürdigkeiten fremder Städte, ob Ihr nicht an vielen Bildern fast achselhoch vorbeigehen würdet, wenn Ihr nicht den Namen des Künstlers kennt, oder wenn Ihr nicht gar das Werk schon in irgend einer Abbildung gesehen hättet. Unsere heutige Kunstszene ist, darüber wollen wir uns nicht täuschen, meistens Massenjugend, das Urteil über das Kunstwerk, über seine Bedeutung wird durch einzelne Menschen, die allerdings im Vordergrund des Kunstlebens stehen, formuliert und der Masse suggeriert. Günstig der, der ein selbständiges Urteil besitzt, der vermag, aus dem Rausch der unbewußt wirkenden Einflüsse sich los-

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 21. Dezember 1909

Unternehmer und nationalliberale Partei.

Eine Zeitschrift, die der „Post“ aus „industriellen Kreisen“ ausgeht, richtet heftige Angriffe auf den Reichstagsabgeordneten Fuhrmann wegen seiner letzten Reichstagsrede. In der hätte er — so wird zum Schluss da ausgeführt — der großen Masse geschmeichelt und eine „einseitige, unzutreffende, durch Wahl-rück-sichten bedingte Auffassung bekundet, indem er den Unter-nnehmer unterschätzte und den Arbeiter überschätzte“. Es wird demgegenüber gemerkt, nach dem ikonographischen Pro-zessoll festzustellen, was der Abg. Fuhrmann wirklich gesagt hat. Er führte aus:

Meine Herren, wir wollen die Rolle, die unsere Arbeitgeber im öffentlichen Leben zu spielen haben, nicht gering einschätzen. Wir sind alle in diesem hohen Maße einig darüber, daß durch die Thätig-keit unserer Arbeiter, durch die Intelligenz unserer Privatbeamten wir mit der großen Stellung auf dem Weltmarkt errungen haben, die wir heute besitzen. Aber dabei darf nicht die Initiative, die Unternehmungslust und die Arbeitsfreudig-keit der Unternehmer selbst vergessen werden. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Und wenn wir Arbeitgeber und Arbeitnehmer heute in zwei Herbergen sich setzen sehen, dann be-folgen wir gerade diesen Zustand, der es darzulegen macht, daß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern etwas fehlt, was bei den gemeinsamen ist, das Unternehmen selbst, von dem beide zu leben haben, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer.

Meine Herren, wollen wir doch bei unseren künftigen sozio-politischen Aufgaben und allen anderen politischen und wirtschaft-lichen Aufgaben dieses eine im Auge behalten, daß wir bei allem Maßhalten mit diesem denken, daß diese Initiative, diese Arbeits-freudigkeit und Unternehmungslust unserer Arbeitgeber nicht geraubt werden darf, unseren Arbeitgebern, auf denen unsere wirtschaftliche und im Zusammenhang damit unsere politische Zukunft doch zu einem großen Teil mit beruhen wird.

Uns scheint: damit sind diese Vorkürse ein- für allemal erledigt. Auch dem Briefschreiber aus „industriellen Kreisen“ wurden sie nur dadurch möglich, daß er in dem ersten, von uns zitierten Absatz das Wortchen „mit“ — sagen wir — „überließ“.

Der Bruch mit der sozialdemokratischen „Verelendungstheorie“

die von den Revisionisten unter Führung von Eduard Bern-stein längst preisgegeben worden ist, vollzieht endlich am jüngsten Sonntag auch der „Vorwärts“. Das sozial-demokratische Parteiprogramm spricht mit Bezug auf das Proletariat und die verfassenden Mittelschichten von der „wachsenden Zunahme der Unsicherheit ihrer Existenz, des Elends, des Drucks, der Erniedrigung, der Ausbeutung.“ Am Sonntag aber erklärt der „Vorwärts“ in scharfem Gegensatz zu dieser im Parteiprogramm aufge-prochenen Auffassung

Daß sich speziell in Deutschland die Lage freier Arbeiter, Schül-ten des Proletariats geklärt hat, gegeben hat in erster Linie dank der Tätigkeit der arbeitenden Klassen, die sich in der letzten Zeit, wie schwerlich jemand bestreiten! . . . Daß die Lage des Proletariats sich, langsam, aber, doch immerhin hebt, soll gar nicht bestritten werden. Das beweist ja nicht nur die Gewerkschaftsbewegung, sondern auch

zunehmen und ganz dem persönlichen selbständigen Genuß sich hin-geschießen.

Wir scheitern ab vom Hauptthema, nicht ganz ohne Absicht, weil es so schwer ist, dem großen Publikum klar zu machen, daß fast jedes der oben genannten Bilder ein Denkmal bedeutet, sowohl in der Einzelgeschichte der Entwicklung des Künstlers, als in dem Gesamtwirken des allgemeinen Kunstlebens.

Wir Deutschen schätzen Feuerbach: Wer aus der Masse, ja selbst aus den gebildeten Kreisen, könnte mit klaren Worten sagen, worin das Große seiner Kunst liegt? Fragt sich doch jeder, ob er imstande wäre, ohne Kenntnis des übrigen Lebens und Schaffens Feuerbachs, den Wert der hier ausgestellten Bilder zu schätzen.

Wir Deutsche schätzen Leibl, vielleicht als den größten deut-schen Künstler des vorigen Jahrhunderts: Wie wenig Mexikaner ahnen den außerordentlichen gewaltigen Einfluss seiner Kunst auf die Nachwelt.

Wir gehen vor, die Größe eines Marées empfunden zu haben, wir wissen von der Fährlichkeit Liebermanns, wir haben Thoma gekostet und beginnen Trübner einzuschätzen, alles Künstler, deren Ruf bei uns schon gesichert ist, deren Namen wir mit Achtung und Ehrfurcht in den Mund nehmen. Und als diese Künstler Feuerbach, Leibl, Marées, Liebermann, Thoma, Trübner und manche andere trieb es in ihrer Jugendzeit dazu, den gewohnten Weg nach Rom mit dem nach Paris zu tauschen. Was es nur Franzosen, das diese Künstler leide? Das nicht Feuerbach selbst freiwillig gefunden, daß er nicht Deutschland, sondern den Franzosen das meiste zu danken habe? Sind nicht alle diese Künstler von französischer Kunst in härtester Weise be-fruchtet worden, ohne daß sie deshalb das Deutschtum in ihrer Kunst aufgegeben hätten? Hier ist der Fingerzeig zu der kleinen Flucht der Säle des linken Flügels des Obergeschosses, wo die

Genilleton.

Die Ausstellung in der städtischen Kunsthalle.

II.

Werke der Malerei des 19. Jahrhunderts.

„Genies eilen ihrer Epoche voraus und es ist vergebliche Mühe sich aus ihrer nächsten Umgebung ein Gerüst zu bauen, um ihre hohen Ziele zu übersehen. Wohl kann man mit solcher Betrachtung das Menschliche ihres Daseins erkennen, den ewiggleitenden aber läßt die Entwicklung abhaken, die sie zur Folge gehabt haben.“ Ein Satz aus Meier-Graef's Werk „Impressionisten“, ein Satz, den wohl jeder denkende Mensch unterschreiben wird. Würden aus uns persönlich die im zweiten Geschloß der städtischen Kunsthalle ausgestellten Bilder selbst gar nicht gefallen, so müßten wir doch in Erinnerung an obigen Satz Achtung vor ihnen haben, wenn man den außerordentlichen Einfluss bedenkt, den Künstler wie Höppli, Feuerbach, Leibl, Liebermann und die Franzosen Daubigny, Delacroix, Courbet, Manet, Monet, Bissaro, Renoir und die übrigen gehabt haben. Namen sind es zunächst, die wir hören, deren Werke wir sehen, Namen, hinter denen aller-dings auch schon bei uns Deutschen, die wir solchen Fragen manch-mal schwer zugänglich sind, eine Wertung steht. Es wird aber keinem einfallen, aus den hier durch den Zufall zusammen-gebrachten Bildern, sie sind aus dem Kunsthandel zusammenge-geben, eine lindenlose Geschichte der Malerei des 19. Jahrhunderts entnehmen zu wollen, oder selbst etwa zu verlangen, daß die Be-deutung des einzelnen Künstlers aus einem einzelnen Werk zu erkennen ist. Man denke doch einmal daran, ob Wilhelm Feuerbach vollkommen in seiner Größe vertreten ist. Da wir nur vier Bil-

die offizielle Statistik, beispielsweise die Einkommensteuerpatriot für Preußen. Danach gab es 1892 nur 2,1 Millionen Renten mit 900—3000 M. Einkommen; 1908 dagegen 5,2 Millionen. Die Gehälter der Reichsbeamten sind also eine von uns auch gar nicht bestrittene Tatsache.

Der „Vorwärts“ sucht vergeblich diese Preisgabe der „Berechnungstheorie“ zu verkleinern durch die Erklärung: So betrübliche Erfolge der deutschen Arbeiterklasse während ihres vierzigjährigen Ringens auch auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete durch Partei und Gewerkschaften erreicht hat — an dem Ziel der vollen Emanzipation der Arbeiterklasse gemessen, sind die Erfolge doch nur gering!

Zentralverband Deutscher Industrieller und Sozialdemokratie.

Nach dem Parlamentsbericht des „Vorwärts“ hat der sozialdemokratische Abgeordnete Bömelburg in der Reichstags-Sitzung vom 14. Dezember bei der Besprechung der Interpellation über die Arbeitsnachweise u. a. folgendes vorgebracht:

„Das Großkapital will bei uns herrschen, die Arbeiter sollen Anrechte sein. In einer Versammlung des zentralen Unternehmertums wurde gesagt: Einer sozialistischen Zukunft geben wir keinen Raum, wenn nicht bald andere Wege eingeschlagen werden und es dem Arbeiter deutlich gemacht wird, daß er als Mensch geboren ist (sozialistisches Wort, hört! bei den Sozialdemokraten), und auch als solcher sein Leben zu verbringen hat. Das, was es sich einbildet, als seinen rechtmäßigen Arbeitsverdienst zu betrachten, ist eine ihm in Gnaden gewährte Zusage, die er sich dankbar zu erweisen hat.“ (Sozialistisches Wort! und Beifall bei den Sozialdemokraten.) Solche Ausdrücke beweisen, daß der Kapitalismus bereits vom Säfacenwahn befallen ist!“ usw.

Siezu erklärt uns der Zentralverband Deutscher Industrieller: Seit dem Jahre 1891 ist die vorstehende Äußerung (wörtlich!) von sozialdemokratischen Blättern und Rednern Herrn G. M. Bued, Geschäftsführer des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, wiederholt ausgeschrieben worden. Auf Antrag des Herrn Bued hat deshalb in 16 Fällen die Staatsanwaltschaft, in Würdigung der infamen Volkerverhöhnung, die öffentliche Anklage wegen Beleidigung erhoben. Es ist überall nachgewiesen worden, daß Herr Bued niemals eine solche oder ähnliche Äußerung getan hat. Es sind zumeist im Jahre 1891 zahlreiche schwere Verurteilungen der verantwortlichen Redakteure der betreffenden sozialdemokratischen Blätter erfolgt, es wurde neben Geldstrafen auf Freiheitsstrafen bis zu 6 Monaten erkannt. Noch in den Jahren 1905 und 1907 wiederholten sich solche Fälle. 1907 erhob die Staatsanwaltschaft in Potsdam wegen der gleichen Verleumdung öffentliche Anklage. Der verantwortliche Redakteur der „Brandenburger Zeitung“ entging damals der Anklage nur dadurch, daß er in seinem Blatte eine Verichtigung veröffentlichte und sich persönlich entschuldigte. Sollten diese Vorwürfe bei dem Abgeordneten Bömelburg und bei den Sozialdemokraten im Reichstag, die sich in Wort, Schrift und Briefen ergingen, in der Tat gänzlich in Vergessenheit geraten sein?

Der Abg. Bömelburg kann verfassungsgemäß wegen im Reichstag ausgesprochener Worte nicht vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden. Wenn er indes jetzt diese alte Lüge wieder vorbrachte, so beweist das zum mindesten, wie leichtfertig er und seine Fraktionsgenossen umwahrer Ansehen, schamlos Verhöhnungen in die Öffentlichkeit bringen. In dankenswerter Weise hat übrigens gleich am folgenden Tage, in der Reichstags-Sitzung vom 16. d., der Abg. von Dieffen die Aufklärung dahin gegeben, daß nach gerichtlich festgestellter die obenstehende Äußerung niemals getan worden ist.

Von einem weiteren sozialdemokratischen Budgetbewilliger

Wie die „Tägl. Rundschau“ zu singen und zu sagen: Übermals hat sich ein sozialdemokratischer Budgetbewilliger auf der heutigen Tagung des Teilsamer Kreistages entsagt. Man erinnert sich des vorjährigen Budgetbewilligungs-Redes auf dem Parteitage in Nürnberg und des Verdichtes, das dieser gegen die süddeutschen Budgetbewilliger ausgesprochen hat. Der diesjährige Parteitag hatte beinahe keine Veranstaltung, zu einem solchen Verdicht Verzicht zu geben, statuten die Budgets in Süddeutschland zweijährig sind. Nun muß die Parteileitung neben dem Höggingertum den Schmerz erleben, daß auch ein maßvoller, prenzlicher „Genosse“ für ein Budget gestimmt hat. Es handelt sich um den Rheinischer Gastwirt Herr B., der wohl der erste Genosse überhaupt ist, der in einem preussischen Kreistage

Meisterwerke französischer Künstler des 19. Jahrhunderts, die aber namentlich der Welt gehören, aufgeführt sind.

Was nützt es, wenn wir nun dem Unerfahrenen das einzelne Bild erläutern, das vielleicht nur Skizze, das vielleicht nur einen kleinen Teil aus dem großen Können des Künstlers, das vielleicht nur in einem Moment eine leise Ahnung von dem Wesen des Künstlers gibt. Auch in der Kunst bedarf es des Glaubens der größeren Erfahrung, der Weisheit, des persönlichen Lebens, um Wirklichkeit mit Bild, Natur mit Wahrheit der Erscheinung vergleichen zu können. Brüste sich einmal doch jeder reich selbst: man zeichne, ohne auf die Uhr zu sehen, das Zifferblatt seiner Uhr mit römischen Ziffern, die meisten werden bei der ersten Zahl des Zifferblattes eine andere Zeichnung fertigen, als die der Wirklichkeit an dieser Stelle entspricht. Die meisten werden die allgemein übliche römische IV, d. h. V weniger I, zeichnen, während in Wirklichkeit vier Striche auf der Uhr vorhanden sind. Jeder nimmt seine Taschenuhr des Tages wohl zehnmal in die Hand, den meisten wird die eben angeführte Tatsache unbekannt sein. Um wieviel weniger sieht Leute, die nicht an das genaue Schauen gewöhnt sind, das Recht zu, ohne Ansehen der Natur, zu behaupten: das sieht anders aus. Nur ein Beispiel war dies! Und selbst wenn man den Künstler dabei ertappt, daß er die Natur nicht genau kopiert, sagt uns vielleicht das Bild nicht mehr wie die Natur selbst?

Ein weiteres Beispiel: Wir leben im Zoologischen Garten einen Löwen, müde, fast langweilig hingestreckt und wissen alle doch, daß ein blutigeres Raubtier ist, wie leben der Löwe nicht von dieser Eigenschaft. Der Künstler aber nimmt schon aus dieser Natur die Formen und überträgt sie zur Charakteristik des Lebens. Man sehe nur das kleine, gleich im ersten Soale des linken Jügels hängende Bildchen von Eugène Delacroix „Löwe eines Reges zerschneidet“. Es wird nicht allzuviel Men-

sch. Die „Genossen“ werden diesmal auch nicht mit der Ausrede kommen können, wie es der genossische Teil der Berliner Stadtväter getan hat, daß ja eine Budgetbewilligung nicht verliere, weil sie sich schließlich selbst geliehen seien, denn der Landrat v. Achenbach hat ausdrücklich diejenigen, die dem Budget nicht zustimmen sollten, aufgefordert, durch Handaufheben dies kundzutun, und hierauf die einstimmige Annahme des Budgets, einschließlich des sozialdemokratischen Delegierten, konstatiert.

Badische Politik.

Gründung eines liberalen Volksvereins.

Eine sehr zahlreiche Versammlung liberaler Bürger von Mengen vereinigte sich gestern im „Adler“ unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Engler zur Gründung eines liberalen Volksvereins. Der Vorsitzende begrüßte die so zahlreiche Erscheinenden, sowie die Gäste aus Freiburg mit herzlichen Worten und erteilte das Wort dem Herrn Dr. Praxmeyer-Freiburg, der über die Notwendigkeit und die Wege der Organisation sprach. Alle Anwesenden waren für örtliche Organisation und 38 Bürger unterzeichneten die Liste mit dem Antrag, einen liberalen Ortsverein in Mengen zu gründen. In später Stunde erschien nach Herr Professor Dr. Wislizenus, um in beredten Worten die Gemeinde zu der beschlossenen Organisation zu beglückwünschen. Herr C. F. Schreinger sprach keine Anerkennung aus, daß endlich einmal die Gemeinden organisiert werden, um vereint und geschlossen ihren Wünschen durch die Abgeordneten der liberalen Partei beim Großh. Ministerium Nachdruck zu verschaffen. So könne man wenigstens hoffen, nicht immer eine abschlägliche Antwort zu erhalten.

Bayerische und Pfälzische Politik.

* St. Ingbert, 20. Dez. Der jugendlib. Verein St. Ingbert beschloß in seiner letzten Generalversammlung, folgenden Antrag auf dem Delegiertentage der jugendlib. Vereine der Pfalz zu stellen: Der jugendlib. Verein St. Ingbert erhebt den Verband der jugendlib. Vereine der Pfalz beim national-liberalen Verein der Pfalz dahin vorzuschlagen, daß dieser die einzelnen Wahlkreiszeitungen veranlaßt, alljährlich mindestens einmal sämtliche liberalen Vereine der Wahlkreise zu einer Wahlkreisversammlung einzuberufen, um über die Verhältnisse der Wahlkreise tatsächliche Fragen usw. zu beraten.“

Aus anderen Zeitungen u. Zeitschriften.

Ein Vorkommnis in Heidelberg, das vor allen Dingen von der „Nöln. Volksztg.“ gehörig breit getreten worden ist, wird unter der Spitzmarke „Heidelberger Mannesmut“ von den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ also abgehandelt:

Das Hoch auf den Landesherren ist, wie das Gen so geht bei einer Verdröberung mit der Sozialdemokratie, in Baden etwas in Mitleid gekommen. So fand in Heidelberg kürzlich zu Ehren der 25-jährigen Amtszeit des Oberbürgermeisters Dr. Wilkens ein von der Gemeinde veranstaltetes Festmahl statt. Dr. Wilkens war selber Großkorymbos der zweiten Kammer und zuvor, nach Kierles Tod, Chef der national-liberalen Kammerfraktion. Jetzt gehört er, als einer der geachteten Vertreter der großen Städte, der ersten Kammer an. Bei der Vorbesprechung des Festes erklärten die Sozialdemokraten, daß sie daran nur teilnehmen, wenn das Hoch auf den Landesherren unterbleibe. Bis auf einen Zentrumsmann, der den Entschieden spielte, waren alle Anwesenden damit einverstanden, und der Bürgermeister Wals erklärte, es sei überhaupt kein Hoch auf den Landesherren vorgesehen. Stief ist ja nicht an den lokalen Loosen nach der Schallongelegen, aber der Bruch mit der Tradition und die Unzufriedenheit gegenüber den sozialdemokratischen Zumutungen ist doch recht bezeichnend. Heidelberg ist die alte Hochburg der badischen National-liberalen. Das Zentrum, das mit den Sozialdemokraten schon ganz anders durch die Zeit und Dinn gegangen ist, brüht sich jetzt mit seiner faden-schmeimigen Loyalität. Daß die Loyalität gegen den Landesherren in Baden auf das Zentrum gekommen ist, sagt allerdings genug. Die Heidelberger aber denken sich, es tut nur das erste Mal ein bißchen weh; „Der Umsturz war ja für die Wilkens. Wenn der Gewerkschafts-Emel wieder kommt, so kenne nicht er ja als wieder hoch seine Loffe. So, wann er noch wieder kommt!“

Mit den Äußerungen der „Nordd. Allgem. Ztg.“ zur Elsas-Lothringischen Frage, die wir gestern wiedergaben, ist die „Straßb. Post“ in bemerkenswerter Weise unzufrieden. Folgendermaßen äußert sie Kritik:

Bei unbedingtem und unerschütterlichem Hülfe der Kommentator, den das reichhaltigste Material der Rede des Herrn v. Bethmann-Hollweg zu geben für nötig hielt, nicht gut ausfallen können. Er ist eine Wiederholung der Rede mit veränderten Worten, dem

haben, die solche Situationen schon gesehen oder erlebt haben, aber aus dem Hilde strahlt uns das Wesentliche der Löwen-eigenschaft, das Tierische, Mutige, Durchbare so klar entgegen, daß jeder Strich Teil des Löwenwesens, Teil des Löwen ist. Ob das Tier in dieser Situation jene Stellung wirklich erreichen kann, ist für uns so lange uninteressant, ja bestimmend für unsere Kenntnis über den Löwen, bis die Bewegung von Knochen und Muskeln nicht trotz unserer Erfahrung widerpricht. Man betrachte daneben gleich die glänzende Skizze des gleichen Künstlers „Die Kreuzfahrer“, unfertig aber das Leben ist so stark schon festgehalten, daß der Aufbruch des Organismus dieser Szene deutlich zum Ausdruck kommt. Dabei zeigt sich eine Reife der Farbe und des Vorgangs, der ganz wunderbar wirkt. Und wieder einige Meter weiter das grandiose Bild „Das Drama“ von Honoré Daumier, kolossal in der leidenschaftlichen Wiedergabe des Erlebens der inneren Vorgänge, die sich in dem Gesamttrahnen dieser Szene abspielen. Nicht das Drama auf der Bühne ist es, das den Künstler interessiert, nicht der Rhythmus des mehrwärtigen Welterlebens von Dunkel und Hell, nicht der Farbenreichtum, der sich möglicherweise in solcher Gruppe abspielen kann, sondern die Seele der Zuschauer ist hier gemalt, das Mitleiden des äußeren Vorgangs im Inneren der Zuschauer. Schärfer, prägnanter und wichtiger ist wohl selten ein derartiger Vorgang gemalt worden. Ob dabei die wiedergegebenen Gefühle den Gefühlen der reinen Schönheit entsprechen, ist zum größten Teile belanglos, denn selbst das schärfste Gefühl verliert bei einem innerlich erschütternden Drama seine regelmäßigen Höhe und verändert sich zum Ausdruck des inneren Lebens, das in der Malerei fast nur durch Uebertreibung zum Ausdruck kommen kann.

Wir wandern nun planlos von Bild zu Bild, müssen aber vor fast jedem stehen bleiben. Wir betrachten an Gustav Courbet's großem Bilde „Das entlaufene Pferd“, die prächt-

Staatsmann kann man unter Umständen zugestehen, daß er weise beschwichtigt, was nicht in seine Pläne hineinpaßt; von der Zeitung, die seine Worte erläutern will, kann man etwas mehr Deutlichkeit verlangen. In diesem Falle ist es aber umgekehrt. Herr v. Bethmann-Hollweg hatte von Weizsäcker und dem Reichsausschuß gesagt und durch andere Wendungen auch noch einen ziemlich sicheren Anhalt für das Gebot, was er ausdrücken wollte. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dagegen redet ganz allgemein von „Rechtschaffenheit eines gewissen Teils der Bevölkerung Elsas-Lothringens“, die nach Anlässen gesucht hätten, sich bemerkbar zu machen, und überläßt es dem Schatzkamm ihrer Leser, herauszufinden, was das für Rechtschaffenheiten sind und wo und wie sie sich geäußert haben. Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ für ein reichsdeutsches Publikum schreibt, dann hätte das weiter nichts zu sagen. Hier müßte jeder, was sie meint und jeder wäre auch imstande, die Richtigkeit des Gedachten bis zu einem gewissen Grade nachzuweisen. Die Zeiter der „Nordd. Allg. Ztg.“ wohnen oder in Altschleiden. Die Zeitungen, die sie sonst noch in die Hand bekommen, sind in vielen Fällen jetzt altschleiden Blätter, die es so gar nicht verstehen, Elsas-Lothringen gerecht zu werden. Was soll sich ein auf diese Weise bereits zum Argwohn gegen die Elsas-Lothringers erzeugtes Publikum nun unter den „Rechtschaffenheiten eines gewissen Teils der Elsas-Lothringers“ vorstellen? Er kam doch nur glauben, daß die grünen Schilderungen der altschleiden Zeitungen richtig sind! Es dürfte aber kaum die Aufgabe eines mit dem Rindus amtlicher Autorität umkleideten Mannes sein, solchen verkehrten Vorstellungen auch nur indirekt Vorstoß zu leisten. Wollte die „Nordd. Allg. Ztg.“ schon das Wort zur Reichstagsrede ergreifen, dann müßte sie auflauern und ergängen, nicht aber zur Vermehrung der Unklarheiten beitragen.

Badischer Landtag.

1. Kammer. — 3. Sitzung.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

□ Karlsruhe, 21. Dez.

Präsident Prinz Max eröffnet 10 Uhr vormittags die Sitzung.

Am Regierungstisch: Regierungskommissäre, später Minister des Innern Hr. v. v. d. Man.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird Freiherr Ernst August von Goeler vereidigt.

Oberlandesgerichtspräsident Dr. Dörner berichtet namens der Kommission für Justiz und Verwaltung über den Gesetzentwurf:

„Die Vereinigung der öffentlichen Grund- und Untergrund-Bücher.“

Der Entwurf besteht aus zwei Artikeln. Es ist eine von jeder vielbesagte, in den Gewohnheiten insbesondere unserer ländlichen Bevölkerung wurzelnde Tatsache, daß Pfand-einträge, auch nachdem sie bedeutungslos geworden sind, in den Grundbüchern stehen bleiben. Der Schuldner zahlt, aber aus Sorglosigkeit oder aus Scheu vor den Kosten unterläßt er es, alsbald die Verwilligung des Gläubigers zur Streichung des auf seinen Grundstücken lastenden Pfandeneintrags zu erwirken. Das Bestehen dieses Eintrags wird ihm oder seinen Erben erst hinterher, oft nach Jahrzehnten, zum Hindernis, wenn es sich darum handelt, die Grundstücke anderweit zu belasten oder etwa zu veräußern. Entsprechende Vorsehrung der Beteiligten und Mahnung zu größerer Sorgfalt hat erfahrungsgemäß nur wenig gefruchtet, und so hat es die Gesetzgebung seit lange als ihre Aufgabe betrachtet, dem besagten Uebelstand, der in Gebieten mit stark zerstückeltem Grundbesitz vielfach, auch außerhalb Badens, zutrage tritt, durch erleichterte Streichung alter, bedeutungslos gewordener Einträge und durch auf diesem Wege herbeigeführte Vereinigung der öffentlichen Bücher Abhilfe zu schaffen. Die Abhilfe ist in Baden nicht im Rahmen des allgemeinen bürgerlichen Rechts, des badischen Landrechts, sondern durch Sondergesetz erfolgt. Das Sondergesetz datiert vom 5. Juni 1860. Es verordnet, daß die Streichung erst nach dreißigjähriger Dauer der Eintragung und nur nach vorheriger Mahnung des Gläubigers, wenn auf diese nicht binnen sechs Monaten die Erneuerung des Eintrags erfolgt ist, stattfinden soll. Eine Vereinfachung nach wesentlich kürzerer Zeit wurde endlich aus Anlaß des bevorstehenden Uebergangs zum Reichsgrund-buchrecht durch das Gesetz vom 14. April 1898 vorgegriffen. Danach sollten, um zu verhindern, daß das neue Grundbuch von vornherein mit zahlreichen alten, bedeutungslos gewordenen Einträgen angefüllt und hierdurch zum Schaden des Realcredits die Ueberlastung über den bestehenden Rechtszustand erspart werde, alle vor 1. Januar 1899 erfolgten Pfand-einträge der Vereinigung nach Maßgabe der früheren Gesetze von 1860 und 1871 unterzogen und in Ermangelung der Erneuerung gestrichen werden. Das Gesetz ist im ganzen Lande — mit Ausnahme des Reichsdominatsortes Nürnberg,

volle Waldhimmung, die auf dem weichen weichen Haar des Schim-mels so eindrucksvoll und so natürlich sich wiederholt. Wir bewundern an Courbet's „Grottenbild“ die Harmonie, das prächtige Kolorit, die tiefe, untergehaltene Stimmung. Wir wollen lange vor Courbet's Manier's merkwürdigem Abstrich-trinken, der uns möglich macht, wir wissen anfangs nicht, warum. Das Stoffliche, Gegenständliche der Körper und der Luft, die heraufsteigende Haltung des Trinkers in seiner außerordentlich starken Charakteristik, die dunkle Farbe, aus welcher sich nur das Grau der Hölle, das Schwarz der Fälsche abhebt, das zieht uns an, atmet ein unheimliches Leben. Wir fühlen auch das Leben in seinen Sechsbären, die blickig und satt zugleich sind und von Wasserluft durchströmt sind. Claude Monet ist durch zehn Werke vertreten, Berlin köstlicher Art. „Das Frühstück“ stellt durch die stimmungsvolle durchsichtige Luft, die für sich allein schon die Zeit charakterisiert, die nicht erst das Gegenständliche bräutete, um zum Titel „Frühstück“ zu gelangen; und doch ist wiederum jeder Teil des Bildes ein Stillleben für sich, die Figuren von prächtiger Linienführung, lebendig, typisch für Zeit und Ge-schmack. Und dann die prächtigen Atmosphären auf seinen Stra-ßenbildern mit den wunderbaren Fernsichten, auf seinen Wasser-bildern mit ihrer außerordentlichen Reinheit des Tons, die in anderen Szenen nur übertrifft wird, von den lebendigen Städte-bildern Camille Pissarro's. Auguste Renoir ist viel-seitig in dem Suchen nach Schönheit, Blumen, Gemäße, Alte, Porzelle, überall erreicht er eine virtuose Schilderung lebendiger, herrlicher Erscheinung. Wir beschäftigen uns mit den eigen-tümlichen Werken Paul Cezanne's, der in der Natur keine Linie, keine Konturen, sondern nur Flächen sieht, der seine Far-ben reines an die persönliche Vision hingibt und sie auf der großen Primordialität zu Körperhaftigkeit und Tiefe zusammenführt. Man muß glauben und können, muß sich lange beschäftigen können mit einem einzelnen Werk, muß eben für eben vergleichen,

auf den es keine Anwendung findet — vollzogen worden und es enthalten darnach die altrechtlichen Grund- und Pfandbücher nur noch Pandeinträge aus der Zeit seit 1. Januar 1889 und ältere, soweit sie bei der auf Grund des Gesetzes vom 14. April 1898 erfolgten Vereinigung rechtzeitig erneuert worden sind. Die gesamte, bisher erörterte badische Gesetzgebung zur Vereinigung der Pfandbücher ist aber für den — weitläufigeren — Teil des Großherzogtums, für welchen das reichsrechtliche Grundbuch als angelegt erklärt und folgerweise das neue Grundbuchrecht in Kraft getreten ist auf den Zeitpunkt dieses Inkrafttretens außer Kraft getreten. Für den weitaus größeren Teil des Landes ist hierdurch die Aufgabe, dem Eingangs erwähnten Mangel abzuwehren, der sich bei der starken Zerstückelung des Grundbesitzes in manchen Landesteilen auch weiterhin geltend machen wird, dem Reich der Landesgesetzgebung entrückt. Sie ist Sache der Reichsgesetzgebung geworden. In Geltung verblieben sind dagegen die badisch-rechtlichen Vorschriften über das Vereinigungsverfahren in denjenigen Gebietsteilen, welche noch eines der reichsrechtlichen Vorschriften entbehrenden Grundbuchs ermangeln. Für dieses Gebiet ist die Landesgesetzgebung, wie Artikel 218 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch ausdrücklich vorieht, auch in der Lage, die fortgeltenden bisherigen Gesetze zu ändern. Auf diesem Boden bewegt sich der vorliegende Gesetzentwurf. Die Kommission stimmt dem Grundgedanken des Gesetzes zu. Eine ordentliche Vereinigung — nach dreißigjähriger Dauer der Einträge — kommt für die noch unter altem Grundbuchrecht stehenden Bezirke voraussichtlich nicht mehr in Frage, da die dreißigjährige, am 1. Januar 1889 beginnende Frist erst am 1. Januar 1919 abläuft. Die Kommission erachtet die — auch im Jahre 1898 bestellte — Herabsetzung der Frist auf zehn Jahre für unbedenklich und aus den in der Begründung dargelegten Erwägungen der Erleichterung des Uebergangs zum neuen Grundbuchrecht für förderlich. Dagegen vermag sie der Art und Weise, wie der Gedanke in dem Gesetzentwurf verwirklicht ist, nicht durchweg zuzustimmen. Die Kommission änderte den Gesetzentwurf entsprechend ab, indem sie auch die beiden Artikel in einen einzigen Artikel zusammenzog, der nun lautet:

„Das Justizministerium wird ermächtigt, in den Gerichten, für welche das reichsrechtliche Grundbuch noch nicht als angelegt anzusehen ist, in Bezug auf Einträge von Vorzugs- und Unterpfandrechten, welche länger als zehn Jahre in den Grund- und Unterpfandbüchern eingeschrieben sind, ein neues Vereinigungsverfahren anzuordnen. Auf dieses Verfahren findet Artikel 2 des Vereinigungsgesetzes vom 5. Juni 1890 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 28. Januar 1874 und finden die Artikel 3, 4 und 7 des erwähnten Gesetzes entsprechende Anwendung. Das Justizministerium erläßt die Vollzugsbestimmungen.“

Das Gesetz wird in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Bürgermeister Dr. Weß berichtet über den Gesetzentwurf: Die Vereinigung der Gemeinde Heidenheim mit der Stadt Mannheim.

Es sei ein Irrtum, wenn in der Zweiten Kammer gesagt wurde, daß Heidenheim älter sei als Mannheim. Mannheim werde bereits in den Urkunden des 8. Jahrhunderts erwähnt, und römische Funde lassen vermuten, daß Mannheim als römische Siedlung noch weit älter sei. Nur Sache der Referent, daß es nicht richtig sei, daß die Verträge der Südb. Diskontogesellschaft mit der Gemeinde Heidenheim ungünstig seien. Hatte doch die Bank sich verpflichtet, alle Straßen auf eigene Kosten zu bauen, zu kanalisieren und mit Belandung zu versehen, auch wollte die Bank ein Schulhaus für Heidenheim erstellen; die Übernahme seitens Heidenheim sollte erst erfolgen, wenn Neu-Heiden zur Hälfte besiedelt sei. Allerdings seien die Verträge auf Einspruch Mannheims geändert worden, aber die Änderungen lagen weit mehr im Interesse Mannheims. So wollte Mannheim nicht, daß der Stadtrat durch die Abwässer von Neu-Heiden verunreinigt werde, auch war ihm daran gelegen, daß seine Bodenpolitik nicht durch die Politik der Südb. Diskontobank durchkreuzt werde. Die Kommission beantragt Genehmigung des Gesetzentwurfes.

Das Gesetz wird darauf ohne Debatte einstimmig angenommen.

Geheimrat Dr. Lewald berichtet namens der Kommission für Justiz und Verwaltung über den Gesetzentwurf:

Die Abänderung des Lebensversicherungs-Gesetzes.

Die Zweite Kammer hat an der von der Ersten Kammer beschlossenen Fassung mehrere Änderungen vorgenommen. Es war deshalb nötig, das Gesetz heute nochmals auf die Tagesordnung zu setzen, um sein Inkrafttreten auf 1. Januar 1910 zu ermöglichen. Referent, der für den verhandelnden Geh. Hofrat Dr. Schmidt Bericht erstattet, erläutert die von der Zweiten Kammer vorgenommenen Änderungen und stellt schließlich den Antrag der Kommission, das Gesetz in der Fassung der Zweiten Kammer anzunehmen.

Oberrürgermeister Dr. Winkens macht eine Bemerkung zu § 3, daß das Beitragsverhältnis der Privatversicherungs-Gesellschaften für gemeinnützige Zwecke regelt. Mit diesem Paragraph habe zu Werke zu prüfen. Seele zu Seele berufen können, um allmählich hinter die Größe dieser Werke zu kommen.

Von deutschen Malern finden wir die Namen Jetterbach, Wörlin, Leibl, Trübner, Sperl, Thoma, Spitzweg, Ringer, Hübner, Rühl, Liebermann und Leistikow. Was soll man zu ihren Werken sagen? Um Wörlins Größe begreifen zu können, muß man vor allem sein „Spiel der Wellen“ in München gesehen haben, von Leibl die „Frauen in der Kirche“, Trübner muß man in seiner Fortsetzung zu Leibl begreifen und verstehen können, muß wissen wie er sieht und wie er malt, wie die Natur sich in ihrem ersten Einbruch bei ihm von Fläche zu Fläche zusammenheftet, sicher und düstern, farblich und fröhlich in jedem Teile des Raums. Und so müßte man zu jedem Werke eines jeden Künstlers neue Werke hinzufügen, müßte Erläuterungen geben, um ihre wirkliche Größe zu erkennen.

Die Ausstellung der Meisterwerke des 19. Jahrhunderts ist somit in ihrer Art wohl eine der eigenartigsten, interessantesten und großartigsten Veranlassungen, die in den letzten Jahren überhaupt organisiert worden sind. Mannheim beunne sich auf sich selbst. In fremder Stadt würde man staunend die Werke sehen und neugierig blicken, vielleicht Meilen machen, um in das allgemeine Lob, einzustimmen. Gutzelt können wir die Gastgeber sein, beherbergen wir „Meisterwerke des 19. Jahrhunderts“. Gutzelt — wie lange? Meint.

Korrespondenz § 65 des Gebäudeversicherungsgesetzes, der aber keine Limitierung auspricht. Zu den beiden Paragrafen ist eine landesherrliche Verordnung unterm 31. Dezember 1906 erlassen. Diese Verordnung wird eine Umgestaltung erfahren. Bei diesem Anlaß sollte die Regierung prüfen, ob die Gebäudeversicherungsgesellschaften auch in der Folge wie die Versicherungsgesellschaften herangezogen werden sollen, oder ob bei dieser Gelegenheit eine Differenzierung eintreten soll.

Minister Frhr. v. Rodman: Die Regierung wird in eine Prüfung dieser Frage eintreten. Auch ich bin der Meinung, daß man die Gebäudeversicherer schonlich behandeln muß, da sie durch das neue Vermögenssteuergesetz und durch den Brand von Donauerschiffen schon stark belastet sind.

Das Gesetz wird hierauf einstimmig angenommen. Geh. Rat Scherer erstattet den mündlichen Bericht der Subkommission über die Anforderung von 2000 Mk. unter Titel II § 3b des Budgets des Großh. Staatsministeriums als Nebengebalt für einen als Kommerzienrat verwandten Beamten.

Die Position wird ohne Debatte genehmigt.

Präsident Max wünscht fröhliche Weihnachten und glückliches Neues Jahr.

Schluß der Sitzung 1/12 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 21. Dezember 1909.

* Uebertragen wurde dem Stationskontrollleur Bernhard Wiffinger in Neckarelz unter Verleihung der Amtsbezeichnung Bahnverwalter die etatsmäßige Amtsstelle des Vorstehers eines Stationsamtes I und dem Bahnverwalter Bernhard Wiffinger das Stationsamt Neckarelz.

* Verlegt wurde Buchhalter Karl Deichler bei der Stiftungsverwaltung Heben zum Hauptsteueramt daselbst.

* Großherzogin Luise Protektorin des Luise-Stephanien-Hauses. Am 18. Dezember, 2 Jahre nach dem Tode der langjährigen Protektorin des Luise-Stephanien-Hauses, der Königin Carola von Sachsen, hat Großherzogin Luise das Protektorat über das Institut übernommen. Der Brief, in dem Großherzogin Luise Herrn Stadthalter Bauer die Genehmigung auspricht, das Protektorat zu übernehmen und zugleich dankt für die ihr zum Geburtstag namens der Anstalt dargebrachten Glückwünsche, spiegelt das hohe Wohlwollen wider, das die edle Fürstin für das Luise-Stephanienhaus seit Jahren empfindet. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

„Der Vorstand des Luise-Stephanien-Hauses und seiner ehrenwürdigen Oberin haben mir bei meiner diesmahligen Jahresbesuche, welche mich in mein 72. Lebensjahr geführt hat, in allgütiger und mir sehr lehrreicher Weise Segenswünsche ausgesprochen, für welche zu danken mir Herzensbedürfnis ist. Es sind alte, für mich unschätzbare Beziehungen, welche mich mit einer Anstalt verbinden, die in den 53 Jahren, seitdem ich sie kenne, in ihrer erzieherischen Tätigkeit an der weiblichen Jugend immer segensreicher sich erwiesen hat. An Freud und Leid sind wir stets warmen Austausch Ihrer Teilnahme ausgesprochen worden. Zu meiner aufrichtigen Dankbarkeit hierfür tritt heute noch ein besonderer Dank. Sie haben an mich die Bitte gestellt, das Protektorat über Ihre seit dem Eingange der unvergessenen Königin Carola von Sachsen bestehende Anstalt zu übernehmen. Ich erkenne hierin ein Zeichen besonderen Vertrauens, und es bewegt mich tief, in Ihren Worten Empfindungen niederlegt zu sehen, die ich selbst herzlich erwidern im höchsten Maße auf die hohe Stellung Ihres Hauses Großherzogin Stephanie. In diesem Gedanken der beiden hohen Persönlichkeiten fühle ich wohl die erste Verantwortung, die mit der Übernahme des Protektorats verbunden ist, daß ich hiermit gern und dankbar annehme in der Hoffnung, daß es mir gelingen wird, dasjenige für Ihre Anstalt zu tun und zu lassen, was mir selbst sehr am Herzen liegt. Ich möchte hierzu den heutigen Tag, an dem vor zwei Jahren Ihre letzte hohe Protektorin zur ewigen Heimat überführt wurde, Gottes Segen nur höher mit Ihrem Hause möge er auch fernherhin über ihn wallen!“

Karlruhe, den 15. Dezember 1909.

Luise.

Großherzogin von Baden, Prinzessin von Preußen.

* Die Jungliberalen Blätter erscheinen vom 1. Januar 1910 ab wöchentlich, statt bisher monatlich. Der Vorstand des Jungliberalen Vereins Mannheim wird sich in seiner morgen Mittwoch, den 22., abends 9 Uhr, im Hotel „Zum grünen Hof“, L. 12, 16, stattfindenden Sitzung über die fernere Art des Bezuges schlüssig machen und den Mitgliedern sofort Mitteilung hiervon zukommen lassen. Die Mitglieder des Jungliberalen Vereins werden daher gebeten, die Wochenchrift vorläufig nicht beim Postamt zu bestellen, sondern die Entschreibung des Vorstandes abzuwarten.

* Die Sicherung der Bauforderungen. In einer vom Grund- und Hausbesitzer-Verein Karlsruhe abgehaltenen Versammlung sprach H. M. Dr. Friedberg über „Die Sicherung der Bauforderungen“. Die Versammlung nahm mit allen gegen eine Stimme folgende Resolution an: „Die heutige Versammlung des Grund- und Hausbesitzer-Vereins, die zum größten Teile aus Bauhandwerkern besteht, hält eine Einführung des 2. Teiles des Gesetzes „Die Sicherung der Bauforderungen“ in Karlsruhe nicht für unannehmlich. Sie hält es vielmehr für wünschenswert, daß die Großh. Regierung zu diesem Zwecke eine Statistik über die durch das Karlsruher Bauhandwerk erlittenen Verluste bei Neubauten in die Wege leitet.“

* Keine Kängurubausen. Die die „Volkstimme“ meldet, hat der Stadtrat gestern beschlossen, von der projektieren Eingemeindungsfeste in Heidenheim Abstand zu nehmen, da man sich über die Wahl des Festlokals nicht einigen konnte.

* Die Wiesbadener Ausstellung für Handwerk, Gewerbe und Gartenbau wird nicht ohne Erfolg abzufließen können. Es heißt, daß die Garantiefondsbeiträge mit 10 Prozent herangezogen werden müssen. Der Verlust ist nicht unerheblich durch den Ausfall von 11 000 Mk. an einem der Aussteller.

* Der Verkehr auf der Rheinbrücke. Die Eisenbahndirektion Ludwigsbafen a. Rh. schreibt der „Riff. Ztg.“: „In einem kürzlich in der „Frankf. Ztg.“ erschienenen Artikel über die Manufaktur Ludwigsbafen a. Rh. heißt es: „Die Rheinbrücke war die Szene entsetzlicher Katastrophen, die meist mit der posthumtistischen Einrichtung der Brückengallie zusammenhängen, sind leider sehr häufig und erfordern viele Opfer. In den Jahren 1908 (am 7. Mai, 26. Juli, 9. November, 14. Dezember) und 1909 (am 17. März, 28. April, 5. Mai, 19. Mai, 18. und 20. September) ereigneten sich zum Teil tödlich verlaufene schwere Unglücksfälle, an denen mehr oder minder die Brückengallie Schuld trug.“ Diese Behauptungen stehen mit den amtlich festgestellten Tatsachen im Widerspruch. Nach den Polizeiberichten kann von den neun Un-

fällen, über die überhaupt Aufzeichnungen vorliegen, nur ein einziger mit einiger Sicherheit auf die Brückengallie zurückgeführt werden. Auch die Bedeutung der Unfälle ist stark übertrieben. In einer tödlichen Verletzung führte nur einer von ihnen, zu schweren Verwundungen zwei weitere, während die übrigen sechs Unfälle teils ohne körperliche Schädigungen, teils mit geringfügigen Prellungen und Schürfungen abliefen. Zahl und Art der Unfälle lassen hiernach die Gefahren des Verkehrs am linksseitigen Brückenaufgang nicht erheblich erscheinen, als sie es bei jeder stark und von mannigfaltigen Verkehrsmitteln befahrenen Straße sind.“ Der angezogene Artikel stütze sich, wie dort einleitend hervorgehoben wurde, auf eine zum 60jährigen Jubiläum der Stadt Ludwigsbafen erschienene Schrift des Herrn Rechtsrats Müller. So viel kann wohl, so bemerkt das Frankfurter Blatt zu der Aufschrift, der Eisenbahndirektion gesagt werden, daß die Unfallsstatistik der Brückengallie, die schon seit langer Zeit der Gegenstand lauter Klagen ist, durch die obige Mitteilung der Eisenbahndirektion nicht widerlegt wird. D. Red.

* Konkurs der Luftschiffbau-Gesellschaft von May und Wertheim. Die „Schw. Ztg.“ brachte dieser Tage die Mitteilung von dem Konkurs der Berliner Firma v. May und Wertheim, die die Panische Luftschiffhalle erbaut hat, und knüpfte daran Bemerkungen über die Schädigung, die die in der Umgegend wohnenden, und am Bau beteiligt gewesenem Geschäftslente durch den Konkurs ereiden. Herr Dr. Wanz schied daraufhin der „Schw. Ztg.“ folgende Erwiderung, die die Angelegenheit in einem wesentlich anderen Licht erscheinen läßt: „Die Luftschiffhalle wurde meiner Firma, zu einem bestimmten Preise fix und fertig ausgeführt, seitens der Firma von May u. Wertheim G. m. b. H. offeriert. Wenn sich die Halle für die Firma „außerordentlich teuer“ gestellt und den in ihren Kalkulationen vorgesehenen Betrag überschritten hat, so ist dies in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Firma in ihren Arbeiten nicht rationell u. sparsam vorgegangen ist, sodas sich umfangreiche und kostspielige Nacharbeiten als notwendig erwiesen haben. Die Konkursanmeldung der Firma v. May und Wertheim G. m. b. H. kam mir selbst ebenso überraschend wie den Lieferanten und auch ich bin nicht in der Lage, mich mit meinen eigenen noch bestehenden Ansprüchen an die Firma v. May und Wertheim zu halten. Auskünfte seitens der Lieferanten aus dortiger Gegend sind auf meinem Bureau überhaupt nicht eingezogen worden. Wenn aber auch eine Auskunftserteilung stattgefunden hätte, so würde dies selbstverständlich nur unter Wahrung der im geschäftlichen Verkehr üblichen Abrechnung irgendwelcher Verbindlichkeit gechehen sein. Im übrigen würde eine Auskunft damals auch nicht schadet geltend haben, denn die Mitteilung, daß v. May und Wertheim am Ende ihrer Mittel seien, kam mir, wie schon gesagt, selbst vollständig überraschend, da ich von dem Mitinhaber jener Firma, Herrn Alfred Conit in Berlin, einem durchaus wohlhabenden Mann, nicht annehmen konnte, daß er seine Firma und die übernommenen Arbeiten ohne Weiteres fallen lassen würde. Ich kann mein Befremden darüber nicht verhehlen, daß man mir durch einen Druck in der Öffentlichkeit zumuten will, für Verstellungen, welche die Firma v. May und Wertheim an dortige Lieferanten gemacht hat, einzutreten. Ich habe aber trotzdem in Erwägung gezogen, meinen Handwerksleuten und Lieferanten für ihre Verluste, die sie bei ihren Lieferungen für die Luftschiffhalle erlitten haben, eine Entschädigung zu bieten. In welcher Weise dies geschehen kann, läßt sich jedoch erst beurteilen, wenn feststeht, wieviele Prozente in der Konkursmasse liegen.“

* Kindesauslieferung. Der Führer einer Schützengilde in Lohr a. Main hörte Freitag abend in seinem Garten Geminmer, dem nachgehend er ein 1 1/2 Jahre altes Kind vorfand. Die Mutter, ein 20jähriges Mädchen aus Reutbad a. M., argwilt in Mannheim bedient, hatte es dort „hinterlegt“, damit es aufgefunden und seinen Eltern als „Weihnachts-geschenk“ überbracht werde.

Der Streikrazall in Badisch-Rheinfelden vor Gericht.

T. Waldschut, 21. Des.

Unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Strauß begann heute Morgen vor der Strokkammer Waldschut der Prozeß gegen die am Streikrazall in Badisch-Rheinfelden beteiligten. Der Razall spielte sich in der Nacht vom 13. zum 14. August vor der Fabrik der Aluminium- und Carbide Werke ab. Hierbei wurde ein Streikrazer getötet und ein anderer lebensgefährlich verletzt. Bei dem großen Interesse, welches der Prozeß hervorrief, läßt sich auch die badische Regierung durch Landeskommissär Regierungsrat Strauß-Konstanz und den Vorsitz der badischen Fabrikinspektion, Regierungsrat Dr. Vitzmann vertreten. Die Anklage vertritt der erste Staatsanwalt am Landgericht Waldschut, M. e. H. während ein Teil der Angeklagten, welche dem christlichen Metallarbeiterverbande angehören, von Dr. M. e. H. Sieding verteidigt wird. Nach dem Ueberweisungsbeschluss erhebt der Staatsanwalt Anklage auf Grund des Art. 125 Abs. 1. Landfriedensbruch, gegen folgende 21 Personen: 1. Giovanni Gaddi, Fabrikarbeiter von Crono, Italien, 50 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 14. August. 2. Lorenz Dittinger, Fabrikarbeiter von Sauten (Baden), 36 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 31. August. Dittinger ist derjenige, welcher durch den Fabrikportier viel mit einem schweißigen Schüttelgeschwür lebensgefährlich verletzt und vom Kranfentweg in Untersuchungshaft gelegt wurde. Dief befindet sich nicht unter den Angeklagten. 3. Emil Fed, Fabrikarbeiter von Binningen, Baselstod (Schweiz), 29 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 15. August. 4. Franz Sales Wör, Fabrikarbeiter von Nellingen (Baden), 48 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 21. August. 5. Alfred Rand, Fabrikarbeiter von Degerfelden (Baden), 17 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 21. August. 6. Albert Heinrich Dietrich, Spenglerlehrling von Rorach (Baden), 17 Jahre alt, in Untersuchungshaft vom 6. September bis 3. November. 7. Alfred Daucher, Schriftfegerlehrling von Wahlen (Baden), 18 Jahre alt. 8. Karl F. Riedlinger, Maler von Nieder-Schmardt (Baden), 18 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 11. September. 9. Philipp Watsch, Fabrikarbeiter von Schönmünzach (Württemberg), 29 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 20. August. 10. Gustav Schlichter, Fabrikarbeiter von Döggel (Baden), 20 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 21. August. 11. August Meier, Schlosser von Nellingen (Baden), 22 Jahre alt. 12. Friedrich Bruttel, Fabrikarbeiter von Wangen (Baden), 17 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 4. September. 13. Gero Wör, Fabrikarbeiter von Lohrhäuser (Baden), 17 Jahre alt.

14. Ernst August Sönger, Fabrikarbeiter von Kollingen (Baden), 19 Jahre alt, 15. F. A. Steinbrenner, Fabrikarbeiter von Albenbach (Baden), 28 Jahre alt, 16. Giuseppe Donini, Fabrikarbeiter von Minini (Italien), 24 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 17. August, 17. Vittorio Berrazzini, Fabrikarbeiter von St. Archangelo (Italien), 20 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 14. August, 18. Fritz Büttcher, Fabrikarbeiter aus Frankreich, in Dornach (Oberrhein) geboren, 21. Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 21. August, 19. Alexius Strittmatter, Schlosser von Hardtwand (Baden), 30 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 14. August, 20. Friedrich Meier, Fabrikarbeiter von Warmbach (Baden), 34 Jahre alt, 21. Frieda Trachsel, Dienstmagd von Jägersberg, Bern (Schweiz), 21 Jahre alt, in Untersuchungshaft seit 20. August. Den vorgenannten Angeklagten, von denen Franz, Dietrich, Dauber, Kiehlinger, Bruttel und Bar noch im jugendlichen Alter stehen, wird zur Last gelegt, daß sie in der Nacht vom 13. zum 14. August in Badisch-Rheinfelden, als sich dort bei den Aluminium- und Karbidwerken eine Menschenmenge sammelte und mit vereinten Kräften gegen Personen (nämlich gegen die Fabrikverwaltung und die Arbeitswilligen) und gegen Sachen (nämlich gegen die Gebäude und Einrichtungen der Aluminium- und Karbidwerke) Gewalttätigkeiten begingen, an dieser Zusammenrottung teilgenommen haben.

Aus dem Großherzogtum.

* Karlsruhe, 21. Dez. Über den Raubfall, der Montagabend im Gebäude des katholischen Oberstiftungsrats verübt wurde, erzählt die Bad. Landesztg. noch folgende Einzelheiten: Um 1/6 Uhr gestern Abend trat, nachdem ihm auf Anrufen geantwortet war, in das im 3. Stock des weitläufigen Gebäudes des katholischen Oberstiftungsrats (Veierheimer-Allee) gelegene Zimmer des Oberbuchhalters der Allg. katholischen Kirchenfondstiftung ein Mann im Alter von ca. 28 Jahren. Er legte Hut und Schirm auf ein Pult und zog in dem Augenblick, als sich der Oberbuchhalter von seinem Schreibtisch erhob, zwei Revolver aus der Tasche. „Es wird Ihnen nichts geschehen,“ sagte der Unbekannte, „wenn Sie sofort den Geldschrank öffnen.“ Der Oberbuchhalter ging nach kurzem Zögern auf den Geldschrank zu und öffnete ihn. Der Räuber steckte hierauf einen Revolver in seinen Lieberstecker und nahm das Geld zu sich. Kupfer- und Nickelmünzen verschmähte er. Während er so den Geldschrank plünderte, machte er die Bemerkung, seine Mutter habe der katholischen Kirche große Gelder vermacht, einen Teil wolle er jetzt wieder zurückhaben. Nachdem der Räuber das Geld zu sich gesteckt, nahm er Hut und Schirm und verließ das vorgezeichnete Revolver das Zimmer. Der Oberbuchhalter begab sich nun durch eine Verbindungstür sofort in das nebenliegende Zimmer und nahm mit den dort arbeitenden Herren die Verfolgung des Räubers auf. Dieser war 2 bis 3 Stufen überspringend, im zweiten Stock zu Fall gekommen, hatte sich aber schon wieder erhoben, als der Bureaudienster und mehrere andere Herren in seiner nächsten Nähe waren. Der Unbekannte flüchtete dann in das Veierheimer Wäldchen und konnte bis jetzt nicht ergriffen werden. Wie der Polizeibericht mitteilt, hat der Räuber rund 300 Mark, bestehend in 2 Einhunderten, 1 Zwanzig- und 1 Fünfundzwanzig, den Rest in Silber und Gold an sich genommen. Der Tat bringend verdächtig ist der 26 Jahre alte ledige Fleischermeister Alfons Dietrich aus Ströbberg. Der Räuber trug dunklen Lieberstecker, schwarzen, feinen Filzhut, schwarzen Regenmantel mit braunem Stock und Weiß.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Großherzog von Hessen als Dramendichter. Darmstadt, 20. Dez. Gestern wurde im Hoftheater zum erstenmal „Sanctus“, eine Weihnachtsgeschichte in fünf Akten von E. Mann, aufgeführt. Unter diesem Pseudonym verbirgt sich der Großherzog von Hessen. Die Weihnachtsgeschichte spielt im Schwergeld im achten Jahrhundert und handelt von der Befreiung der Heiden vom Christentum durch Bonifatius. Das Stück hatte großen Erfolg.

Ehrenbolter. Aus Stuttgart, den 21. Dez. wird uns gemeldet: Die Technische Hochschule hat laut „Staatsanzeiger“ auf Antrag der Abteilung für Chemie, des Hüttenwesens und der Pharmazie den Kommerzienrat Sigmund Vöcker, Direktor der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik in Ludwigshafen die Würde eines Doktors Ehrenhalber verliehen.

Eine Klara Hegler-Stiftung. München, 20. Dez. Die Leiche Klara Heglers wird morgen nach Ulm zur Feuerbestattung überführt. Die Urne mit der Asche wird im hiesigen Friedhof im Grab ihres verstorbenen Vaters, des Schauspielers Christen, beigesetzt. Die Erkrankung der Künstlerin datiert auf einen unglücklichen Fall zurück, den sie vor dreizehn Jahren im Münchener Hoftheater gelegentlich einer Aufführung der „Göttergötter“ erlitt. Es bildete sich eine Schenkelentzündung, von der später die Nieren und das Herz ergriffen wurden. Im Parkensteden fand sie im Sommer immer wieder Erholung, bis ein tragisches Vorkommnis Veranlassung zu einer Verschlimmerung ihres Leidens gab. Es erkrankte nämlich dort bei ihren Augen ein junges Mädchen beim Baden. Der Schmerz darüber verursachte einen neuen Anfall, und nun hat die Künstlerin seit ihrer Ueberföhrung nach München, die Mitte Oktober stattfand, das Haus und meist auch das Bett hüten müssen. Wie verlautet, hat Klara Hegler, die in sehr guten Vermögensverhältnissen lebte, auch eine Stiftung gemacht, von deren Zinsen zu gleichen Teilen ein Münchener städtisches Waisenhaus und arme, fremde deutsche Waisenkinder unterstützt werden sollen. Die Stiftung soll 200 000 Mark betragen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

m. Saarbrücken, 21. Dez. (Priv.-Tel.) Der frühere Hüttenmeister Sturm von der Hölflinger Hütte wurde von der Strafkammer wegen schwerer Urkundenfälschung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Sturm hatte bei der Abnahme von Schienen und Schwellen für die badische Eisenbahn zurückgelassene Schienen mit dem Abnahme-Stempel versehen, daß sie von den obengenannten Schienen entnommen und diese nochmals den Beamten vorgelegt. Der mitangeklagte Abteilungsleiter wurde freigesprochen. Es wurde erwiesen, daß das Wert von den Vorgängen keine Kenntnis hatte. Die Anklage, es sei ein falsches Stempel benutzt worden, wurde fallen gelassen.

* Buenos-Aires, 21. Dez. Der Minister des Auswärtigen gab gestern zu Ehren des hier ankommenden französischen Gesandten ein Dinner, an dem außer dem Präsidenten der Republik auch der deutsche Gesandte und der Kommandeur des deutschen Kreuzers Bremen teilnahmen.

Der Arbeitsnachweis.

* Mannheim, 21. Dez. An die Zweite Kammer der badischen Landstände hat das Gewerkschaftskomitee ein ausführliches begründetes Petition betreffend die gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung und Erlass eines Verbots gegen den Arbeitsnachweis der Industrie in Mannheim gerichtet. In der Petition werden zum Schluß folgende Forderungen erhoben:

Die Zweite Kammer der badischen Landstände ersuchen wir dringend, das vorgetragene Material würdigen zu wollen und die Frage der Arbeitsvermittlung für das Großherzogtum Baden im Sinne dieser Petition zu regeln. Der bisherige Zustand ist besonders in Mannheim unhaltbar geworden. Der Arbeitsnachweis der Industrie hat die allgemeinen Interessen schwer geschädigt. Der Arbeitsnachweis der Industrie hat die gesetzlich gewährleisteten Rechte des größten Teils der Mannheimer Bevölkerung in Bezug auf die Koalitionsfreiheit, Freizügigkeit und Freiheit des gewerblichen Arbeitsvertrages in hohem Grade illusorisch gemacht. Die Existenz des Arbeitsnachweises der Industrie ist zu einem öffentlichen Skandal ausgeartet, und für die Folgen seines weiteren Bestehens vermag niemand die Verantwortung zu übernehmen.

Wir bitten die Zweite Kammer, die Frage der Arbeitsvermittlung für das Großherzogtum Baden unter Berücksichtigung der folgenden Grundzüge gesetzlich zu regeln:

1. Einrichtung paritätisch verwalteter Arbeitsnachweise in allen Gemeinden.
2. Verbot des Arbeitsnachweises der Industrie in Mannheim.
3. Verbot von Neugründungen einseitiger Interessenten-Arbeitsnachweise.

Zur Frage der Schiffsahrtsabgaben.

w. Darmstadt, 21. Dez. Die der „Darmst. Ztg.“ mitgeteilt wird, war die heftigste Regierung von vornherein der Ansicht, daß der dem Bundesrat vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung von Schiffsahrtsabgaben nicht annehmbar sei. Die von Preußen in Aussicht gestellte unzulängliche öffentliche Druckschrift hat die gegen den Entwurf bestehenden Bedenken nicht beseitigt, wohl aber sind sie durch die früher veröffentlichte sachliche Denkschrift verstärkt worden. Bei dieser Sachlage hat sich die heftigste Regierung dahingehend kläglich gemacht, dem Antrag Preußens auf Erlass eines Gesetzes betr. die Erhebung von Schiffsahrtsabgaben die Zustimmung zu verweigern.

Die Reichstagswahl Wahlkreis-Wipperfurth-Gummersbach.

m. Köln, 21. Dez. (Priv.-Tel.) Im Reichstagswahlkreis Wipperfurth-Gummersbach sind nunmehr auch die Christlich-Sozialen für die bevorstehende Erwahlung auf den Plan getreten und haben, vereinigt mit dem Bunde der Landwirte in der Person des Pastors Hochmann aus Glöhenbuch einen eigenen Kandidaten aufgestellt. Bei der Wahl im Jahre 1907 traten diese Parteien für den liberalen Kandidaten ein. Das Zentrum entwickelte eine überaus fieberhafte Tätigkeit, den bereits im letzten Wahlgange mühsam verteidigten Wahlkreis zu behaupten. Bei der vorauszustehenden Zersplitterung dürfte bestimmt mit einer Stichwahl zu rechnen sein.

Die Münchener Restorations.

* München, 21. Dez. Die Antrittsrede des neuen Direktors der hiesigen Unterstadt, des Prof. Dr. Paul, hat infolge der am 19. geübten Kritik der Zentrums- und Sozialdemokratischen Presse das besondere Interesse der Münchener erregt. Der Direktor wurde deshalb vom Prinzregenten empfangen und er überreichte die Restorationsrede in ihrem Wortlaut. Die Rede hat auch aus dem Grunde weitere Aufmerksamkeit gefunden, weil durch Korrespondenten Berliner Blätter übertriebene und entstellte Berichte verbreitet worden sind, daß Prof. Paul auch öffentlich bedauert hat. Seine Kritik bezog sich u. a. auf die bayerischen, sondern auf alle deutschen Universitäten und Gymnasien.

Vergleichsverhandlungen im Frieschungs-Prozess.

* Wien, 21. Dez. Zwischen den Vertretern der Parteien im Frieschungs-Prozess wurden heute vormittag Vergleichsverhandlungen eingeleitet, die bis Mittag ergebnislos blieben, aber noch fortgesetzt werden.

Polen im fernen Osten.

M.E. Petersburg, 21. Dez. (Priv.-Tel.) Das aus Japan soeben zurückgekehrte Reichsratsmitglied Gieseler hielt in Gegenwart vieler Generale, des Admirals Dubossow, des Grafen Witte und des Staatssekretärs des Ministeriums des Auswärtigen einen Vortrag über Japan und machte sensationelle Enthüllungen über Kriegsvorbereitungen Japans an der russisch-kinesischen und an der russisch-koreanischen Grenze. Nach offiziellen Daten, die Gieseler mitteilte, kann Japan schon jetzt eine Armee von 1 700 000 Mann ins Feld stellen. Auf Befehl des Ministers verboten wurde die Publikation des Vortrages Gieseler.

M.E. Petersburg, 21. Dez. (Priv.-Tel.) Die fortwährenden Proteste Chinas gegen das Vorgehen Russlands in der Mandschurei und die Vernichtungen Chinas, die Russen aus der Mandschurei gänzlich zu verdrängen, haben die Regierung veranlaßt, den russischen Gesandten in Peking, Staatsrat Kerefow, auf den man früher so viele Hoffnung gesetzt, zu verabschieden. Er ist nach Petersburg zurückberufen. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt.

Deutschland und England.

* London, 21. Dez. Der Schiffsrevisor für Irland, Virell, hielt in Bristol eine Rede, in welcher er die unaufhörlichen Veruche, zwischen England und Deutschland Feindschaft zu erregen, für sehr und sehr bedauerlich bezeichnete. Der deutsche Kaiser sei ein Mann von höchstem Temperament, erfüllt von großen Ideen und ein gewandter Redner. Wenn der Kaiser von unerschütterlicher Macht begabte wäre, so hätte er schon früher Gelegenheit gehabt, sie zu betätigen. Man müsse sich gegen solche Unvorsichtlichkeiten wappnen.

Der große Warenhandelsbrand.

* London, 21. Dez. Bei dem großen Brand des Warenhauses Arding u. Hobbs sind, wie bis Mittag festgestellt wurde, 6 Menschen umgekommen. Man befürchtet, daß sich noch mehrere Leichen unter den Trümmern befinden.

Dr. Cool ein Schwindler?

* Kopenhagen, 21. Dez. Die Kommission zur Untersuchung der Dokumente Dr. Cools stellte fest: In den aus zur Untersuchung übergebenen Papieren, ist kein Beweis vorhanden, daß Dr. Cool den Nordpol erreicht hat.

Niederlage der Truppen Jelas.

* New York, 21. Dez. Ein Telegramm aus Moskau (Mozzagua) meldet, daß die Revolutionäre unter Estrada die Truppen Jelas geschlagen haben. Es wird geglaubt, daß deren vollständige Umzingelung bevorsteht.

Das Eintreten der deutschen Industrie für das Mannesmann-Syndikat.

Wie der „Hannov. Cour.“ hört, ist dem „Wolffschen Telegraphenbureau“ bereits am Samstag Mitteilung von der im heutigen Mittagblatt mitgeteilten Eingabe des Vereins Hamburger Reeder gemacht worden, und zwar von dem Mannesmann-Syndikat selbst, und es ist angefragt worden, ob die Meldung für das „Wolffsche Bureau“ Interesse habe. Schließlich wurde der Bescheid erteilt, das „Wolffsche Bureau“ hätte an dieser Meldung kein Interesse. Das ist eine Entscheidung, die vom journalistisch-technischen Standpunkte aus nicht zu verstehen ist. Die Meldung ist am Montag an verschiedene Privattelegraphenbureaus vergeben worden, wie ein Blick in die Presse zeigt, überall nachgedruckt worden. Daß sie das werden würde, muß natürlich auch das „Wolff-Bureau“ genau gewußt haben. Es hätte also Interesse daran gehabt, diese Meldung zu bringen. Wenn es das nicht getan hat, so muß diese Zurückweisung aus anderen Gründen erklärt werden. Und diese Gründe sind leicht zu finden, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das „Wolffsche Telegraphenbureau“ offiziell ist und vielfach vom Auswärtigen Amt Weisungen empfängt, wie es sich gegenüber Meldungen bestimmter Art zu verhalten habe. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß auch in diesem Falle eine derartige Weisung vom Auswärtigen Amt ergangen ist, eine Weisung, die um so merkwürdiger berührt, als Generaldirektor Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie bekanntlich eine auch beim Auswärtigen Amt sehr einflussreiche Persönlichkeit ist und man ihn auch zu den nahen Freunden des Kaisers zählt. Das Interesse, das das Auswärtige Amt daran nimmt, daß von der Mannesmann-Sache möglichst wenig gesprochen wird, scheint demnach sehr groß zu sein; begreiflich ist das ja.

Wir möchten hinzufügen, daß außer dem Verein Hamburger Reeder und der Handelskammer in Solingen, von deren Eingaben bereits Mitteilung gemacht wurde, noch die Handelskammern in Dänemark, Opatowitz und Rattowitz, ferner der Bergbauverein für Oberschlesien in Katowitz und von großindustriellen Unternehmungen, z. B. dem Hochofenwerk Riesa (das am Mannesmann-Syndikat nicht beteiligt ist), Eingaben an den Reichskanzler in dieser Angelegenheit gerichtet haben, die alle auf demselben Standpunkte stehen, auf den sich die Eingabe des Vereins Hamburger Reeder gestellt hat.

Wie der „Hannov. Cour.“ weiter hört, haben eine erhebliche Anzahl anderer Handelskammern gleichfalls die Absicht, derartige Eingaben an den Reichskanzler zu richten. Die Stellung der deutschen Industrie ist also ebenso geschlossen, wie die Stellungnahme der deutschen Presse und die der juristischen Autoritäten Europas.

Der Thronwechsel in Belgien.

M.E. Köln, 21. Dez. (Priv.-Tel.) Die Prinzessin Luise von Coburg hat dem hiesigen Vertreter des Brüsseler „Recht Belg.“ erklärt, sie sei trotz der ihrem Vater schuldigen Pietät fest entschlossen, im Interesse ihrer Gläubiger den Erbprozess gegen alle von König Leopold errichteten fingierten Aktiengesellschaften, Schenkungen usw. anzustrengen.

Antimaoarische Agitation.

* Wien, 20. Dez. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Brüssel: Die sozialistische Partei, wohlwollend, daß es ihr unmöglich ist, die belgischen Arbeiterorganisationen zu einer republikanischen Bewegung hinzuziehen, hat nun im Arbeiterbureau gebiet Charles de Waelle angefallen, worin, ohne die Republik auszurufen, die Monarchie als autokratisch bemängelt wird, der Leopold II. während seiner Regierungszeit 146 Will. Gehalt gefordert habe. Das Brüsseler Organ der Arbeiterpartei „Le Peuple“, sagt, es ist ein Extrakt mit dem großen Kapital „Die republikanische soziale“ zu überschreiben. Die sozialistische Partei werden voraussichtlich Donnerstag der Kammerrechnung wo die feierliche Eidesleistung des Königs Albert vollzogen wird, fernbleiben. Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei, der aus Brüssel berichtet, mit Vanderschueren an der Spitze, sucht die Popularität des Thronwechsels zu untergraben, und im Voraus als „König der Hochfinanz und Großindustrie“, als „Verfechter der Unterdrückung der Arbeiter“ zu verächtlichen. Aus dem Munde der Arbeiter erhebt sich daher der Ruf der Hoffnung und des Protests: „Gib die soziale Republik!“ Diese rhetorischen Phrasen klingen hohl und verraten die Verlegenheit der Partei, da der Thronfolger in allen Klassen beliebt und besonders in Arbeiterkreisen Sympathie und Vertrauen besitzt, von einer republikanischen Bewegung also nicht die geringste Spur vorhanden ist.

Die Siegel im Schloß der Baronin Vaughan.

* Paris, 20. Dez. In dem Schloß Balaincourt, das der Baronin Vaughan gehört, sind auf Antrag der Prinzessin Luise die Siegel angelegt worden. Der Friedensrichter von Marais, Herr Delas, der in Begleitung eines Brüsseler Advokaten die Amtshandlung vornehmen wollte, fand zunächst keinen Einlaß. Der Verwalter des Schlosses erklärte, er habe strenge Order, niemand den Eintritt zu gestatten, und er würde nur der Gewalt weichen. Darauf blieb nichts anderes übrig, als aus der nächsten Stadt einige berittene Gendarmen zu requirieren, und den Versuch mit Nachdruck zu erneuern. Diesmal öffnete sich das Tor, und sieben Siegel wurden in den Gemächern des Schlosses angelegt. Während der Wartzeit hatte aber ein großer, festverschlossener Automobil den Park verlassen, das nach der Ansicht einiger Berichterstatter die wertvollsten Papiere und Besitztümer der Baronin aus dem Schloß gebracht hat, während andere behaupten, die beiden Söhne Leopolds seien in dem Wagen nach Paris gebracht worden. Die Frage wird wohl erst nach dem Eintreffen der Baronin Vaughan aufgeklärt werden.

Zwischen hat ein fähiger Reporter die Mitglieder der Familie Lacroix aufgesucht, die durch Madame Caroline Lacroix, jetzige Baronin Vaughan, Verwandte des verstorbenen Königs Leopold geworden sind. Eine Schwester der Schloßherrin von Balaincourt, Madame Laure Desbours, sitzt auf dem Markt des Quartiers des Gobelins und verkauft Früchte. Sie ließ den Interviewer über ablaufen, als er das Gespräch auf die Verwandtschaft zu bringen versuchte. Mittelsamer war eine zweite Schwester, Madame Berger, Witwe eines Kellners. Sie zeigte dem Besucher das Bild eines schönen Greises, des Vaters Lacroix, der nicht, wie behauptet wurde, Portier sondern Geschäftsführer und Wertmeister gewesen ist, durch mancherlei Schicksale nach Rumänien verschlagen wurde und 1901 in einem Altersstadium in Paris starb. Von seinen dreizehn Kindern leben sechs, außer der Baronin Vaughan und den beiden armen Schwestern noch zwei ältere Schwestern, die beide reich sind, und ein Bruder, der Rittmeister in eine Kassehaube nahe der Place de la Republique ist. Er ist der einzige, der mit großer Anhänglichkeit von seiner vornehmen Schwester spricht und nun nach dem Tode seines fähigen Schwagers nur auf den Wink wartet, um ihr gegen ihre Widersprüche zu Hilfe zu eilen.

Enthebungen von Neujahrs-Gratulationen.

Für das Jahr 1910 werden wiederum Karten zur Enthebung von Neujahrs-Gratulationen gegen Entrichtung von wenigstens zwei Mark ausgegeben. Die Namen der Personen, welche Karten gelöst haben, werden in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht und zwar in der am 31. Dezember erscheinenden Ausgabe alle diejenigen, welche bis einschließlich 28. Dezember abends Karten gelöst haben. — In einer nach Neujahr erscheinenden Nachtragsliste werden diejenigen bekannt gegeben, welche sich nach dem 28. Dezember entschieden haben.

Karten werden vom 11. Dezember ab ausgegeben: im öffentlichen Verkehrs-Bureau, Rathaus, Bogen 47/48, im Bureau der Armenkommission N 1, 4 III., Zimmer Nr. 104 (Rathaus, Eingang Breitestr.), im Rathaus vier, Zimmer Nr. 22, II. Stock (Stadtsaal, Eingang Marktplatz), in den Zeitungsveredaktionen, in den Musikalienhandlungen, sowie in den Buchhandlungen und Ignorantenzentren, welche durch Aushängen dieser Karte in den Schaufenstern kenntlich gemacht sind; ferner: im Kaiserhof, im Rathaus dahelst, Zimmer Nr. 5, in Waldhof; beim Portier der Spiegelstraße, in Redaun; im Rathaus dahelst, Zimmer Nr. 3.

Wir bitten von der Entrichtung der Enthebungs-Karten, deren Erlös zu Geschenken für Unbemittelte, vornehmlich für verdiente Arme verwendet werden wird, recht zahlreich Gebrauch zu machen.

Die gütigen Schenkgeber werden sich des warmen Dankes derjenigen verdienst, deren Not zu lindern die Spenden bestimmt sind.

Schluss der Sammlerliste, die vor Neujahr als besondere Zeitungsbeilage erscheint, mit dem 28. Dezember abends. Mannheim, im Dezember 1909.

Armenkommission.

Kochschule für Frauen und Mädchen

Der nächste Unterrichtskurs an unserer Hochschule beginnt am

Freitag, den 7. Januar 1910.

Anmeldungen werden bis einschließlich Dienstag, 4. Januar 1910 täglich bis 8 Uhr abends — ausgenommen Sonn- und Feiertage — vom Schlichter Baumann im Schulkloster R 2 entgegen genommen.

Das Honorar für den 20 Abende umfassenden Kurs beträgt 2.— Mk. und wird bei der Anmeldung erhoben.

Mannheim, 13. Dezember 1909.
Das Komitee.

Vorsteher des bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Mannheim, 13. Dezember 1909.
Bürgermeisteramt.

23061

Stahl-Rodel D. R.-P.

zusammenklappbar

kann von Gross und Klein unter dem Arm getragen, in elektrischer- und Eisenbahn bequem mitgenommen werden. Leicht lenkbar, leicht zu bremsen, daher grosse Sicherheit beim Rodeln.

In dauerhafter Emailfarbe (weiss, grau, grün, rot oder blau).

Preis:

Einsteiger, 83 cm lang, 83 cm breit, 24 cm hoch, Mk. 17.—

Zweisteiger, 100 cm lang, 83 cm breit, 24 cm hoch, Mk. 20.—

frei Haus gegen Nachnahme. 4409

Karl F. Decher, G 7, 20.
Telephon 574.

Für die Feiertage!

Prima fett- und Bratgänse
zerlegtes Gänsefleisch
sowie alle Sorten Geflügel

Su haben:

23887

Geflügelhandlung S. Behr, P 3, 10

G. PINI

Photogr. Manufaktur

C 1, 1 Tel. 3577

Beste Bezugsquelle

Photogr. Apparate

von den einfachsten bis zu
den teuersten Modellen sowie
aller in der Branche vor-
kommenden Artikel

Sehr willk. Geschenke
für den

Weihnachts-Tisch!

3454

Gelegenheitskauf.

Hochfluriges Schlafzimmer, Partie
einzelne Schränke, Bettstellen, Diwans,
Schreibtische u. a. sehr billig zu verkaufen.

Pistiner, K 3, 21.

23062

Engelhorn & Sturm 65, 4/5

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung

empfehlen als praktische Weihnachts-Geschenke:

Schlafröcke

Morgenröcke

Samtjacken

Farbige Westen

Leder-Westen

Kamelhaar-Westen

Sweaters

Stulpen

Gamaschen

Wickelgamaschen



Geh-Pelze

Auto-Pelze

Pelz-Joppen

Jagd- u. Sportjoppen

Pelerinen (auch für Damen)

Bozener Mäntel (auch für Damen)

Gummi-Mäntel

Sportanzüge mit kurzen und langen Hosen

Smokinganzüge

Frackanzüge

In unseren 8 Schaufenstern sind von sämtlichen obigen Artikeln je einige
Stücke mit Preisangabe ausgestellt.

Bis Weihnachten sind an
Sonntagen unsere Geschäfts-
Lehrlinge bis 7 Uhr abends
geöffnet.

Weihnachts-Ausstellung

ELEKTRISCHE

KRONLEUCHTER

für Salon,
Speisezimmer, Wohnzimmer,
Herrenzimmer, Boudoir.

AMPELN

für Schlafzimmer, Kinderzimmer,
Haus- und Treppenhof.

STEHLAMPEN

für Schreibtisch, Nachttisch, Salon

Praktische und vornehme Weihnachts-Geschenke.

3382

Stotz & Cie.

Elektricitäts-Gesellschaft m. b. H.

Haupt-Vertretung der OSRAM-LAMPE

Tel. 662 u. 2032.

Mannheim.

Litera O 4, 8/9.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Störungen in Bezug von Gas und Wasser erlassen wir unsere verehrlichen Konsumenten die Gas- und Wasser- meter, sowie die Zählungen, zu den Wintermonaten gut zu verwahren und insbesondere die Kesselröhren geschlossen zu halten.

Mannheim, 17. Dez. 1909.
Die Direktion
der städt. Wasser-, Gas- und
Elektrizitätswerke:
Dietz.

Solhverigerung.

Am Montag, den 27. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr beginnend, versteigern wir an Ort und Stelle die beim Stürmen der Weiden im Waldpark Redaun (Schlag I u. II, w.) sich befindenden Weiden, Eichen und Kiefern öffentlich an den Meistbietenden.

Mannheim, 17. Dez. 1909.
Stadt. Tiefbauamt:
Stauffert.

Verkauf

Seltener 1879

Gelegenheitskauf

Ein Posten 100—140 cm

Damentuch- u. Kostümstoffe

Coupons von 4 bis 10 Meter

durchweg hochfeine Qualitäten

Mk. 3.50 Meter

Ford. Weiss,

O 4, 7 Strichmarkt O 4, 7

Große Partie 22396

Briefmarken

auch einzeln zu verkaufen,

eventuell auch Leuch.

Poststr. 4, II. links.

Kinderswagen billig abg.

22390 D 3, 6.

Piano

dunkel eichen, weil nicht genau

nach Muster angefertigt, sehr

billig zu verkaufen. 22402

K 1, 5b, III.



Trauringe

D. R. Z. — ohne Zölle,
lassen Sie sich nach Gemüt am
billigsten bei

C. Fesenmeyer,

P 1, 3, Breitestr.

Jedes Brautpaar erhält eine
geschnittene Schwarzwälder
Uhr gratis.

5661

Vorzügliches

Weihnachtsgeschenk

Verstellbare

Haus-Kinderpulte

nach

ärztlicher

Vorschrift

zu

Fabrik-

Preisen.

F. Nemnich

Abteil. Lehrmittel

Kunststrasse

Niederlage der

I. Frankfurter Schulbankfabrik

A. Lichroth & Co.

Frankenthal. 4246

Verloren

800 Mk.

hat armer Mädchen, Verkäuferin, Sonntag abends verloren,

von Redaun bis Bahnhof

Ludwigstr. 10. Gütlicher Finder

wird gebeten an das Mann-

heimer Handbureau abzuliefern.

Belohnung zugesichert. 22399

Ein Hermelinpelz

(Krabatte) am 20. Dezbr.

zwischen 6 und 7 Uhr abends

verloren. Gegen Belohnung

abzugeben. 22394

Zulassung 19, 1. G. c.

Unterricht.

Existenz!

Lehrer

in Mannheim

Knaben und Mädchen können

sich in ihren freien Stunden

bei Tag oder abends durch

den Besuch unserer Kurse

gründlich und billig, für den

Berufsdiener, die Kaufmanns-

schaff etc. vorbereiten und

sich eine auskömmliche, gesi-

cherte Existenz schaffen.

Hundert der von uns aus-

gegebenen Bescheinigungen

bestätigen das Gelingen der

besonderen Schulung, worüber

zahlreiche Anerkennungen vor-

liegen. Besteht, Altes und

einziges Privat-Handels-

lehr-Institut am Platz mit

seiner städt. gest. und kaufm.

gebildeten Lehrkräften!

Vollschulbildung

gewährt

Privat-Handelschule

Institut Büchler

O 6, 1 Mannheim O 6, 1

vis-à-vis der Lagerbank

Alle

Absolventen sind gut

plaziert!

7914

Stellen finden

Gesucht!

Der sofort ein junger, fester

Gesund ist, welcher sich

ständig in der Fabrik

tann. 10. Melben 13153

S 1, 2, Althaus.

Fräulein

mit guter Handschrift für Re-

gistrier- und Maschinen-

schreiben zu hohem Gehalt

gekauft. Schriftliche Offerten

mit Zeugnis beifügen und

Geheimhaltungsversprechen unter Nr.

13152 an die Exped. d. Bl.